

sie riß sogleich den Dolch hervor, welchen dieser 1791.
 an seiner Seite trug, und, mit Wuth in den Aug.
 Augen, wollte sie denjenigen schlagen, von wel- 21.
 chem sie glaubte, daß er ihre Treue und ihre Zu-
 gend bezweifeln könnte. Aber eben diese Schin-
 kitanerinnen, welche so zurückhaltend in Ge-
 genwart ihrer Männer, und solche Muster von
 Tugend sind, vermeiden so wenig die Fremden, daß
 sie vielmehr durch verstohne Blicke bezeugten, daß,
 wenn nicht eine strenge Wachsamkeit ihren Begier-
 den oder ihrer Neugierde ein schwer zu überwinden-
 des Hinderniß in den Weg gelegt hätte, sie sehr
 geneigt wären, sich den Europäern zu nähern;
 und wenn man zufällig einige allein antraf, so sah
 man sie mit Eifer herbei laufen; die ernste und so-
 gar etwas wilde Miene, welche sie immer in Ge-
 genwart der Männer beibehielten, verschwand augen-
 blicklich; ein lebhaftes Lächeln, eine zuvorkommen-
 de Leutseligkeit, traten an die Stelle des Ernstes;
 und sie bewiesen auf eine zu ausdrucksvolle Art,
 als daß man sich irren gekonnt hätte, daß die
 Hässlichkeit nicht immer eine Schutzwehr der Keusch-
 heit ist; vielleicht zeigten ihnen auch die Franzo-
 sen, daß sie nicht immer ein Grund ist, eine Ver-
 weigerung zu erfahren.

Die Physiognomie der Schinitaner hat
 ein düsteres Geprág, welches man für Wildheit
 halten könnte, wenn man es nicht den braunen
 Farben zuschreiben müßte, womit sie sich das Ge-
 sicht besudeln, und welche sie hässlich machen. Sie
 sind keine Feinde von der Fröhlichkeit, aber sie ist
 ihnen nicht natürlich; ihr Charakter hat viel-
 mehr etwas behutsames und schüchternes viel-
 leicht auch etwas verstellendes an sich. Wis-
 weisen entgingen ihnen Aeußerungen eines lebhaft-
 ren